

WELTKONGRESS DER CHRISTLICHEN PHILOSOPHIE IN CÓRDOBA
(ARGENTINIEN) VOM 21. — 28. 10. 79

von Heinrich Beck, Bamberg — Salzburg

Der Kongreß vereinigte Philosophen und Repräsentanten des kulturellen Lebens aus Süd- und Nordamerika, Australien, dem Fernen und dem Nahen Osten (mit Ausnahme Chinas und der Sowjetunion) und aus vielen Ländern Europas. Er widmete sich den Problemen der Theoretischen und der Praktischen Philosophie, deren Bewältigung für die geistigen und sozialen Aufgaben unserer Welt grundlegend ist.

So erschöpfte sich die Theoretische Philosophie nicht in einem Subjektivismus wissenschaftstheoretischer Konstruktionen, sondern sah das Erkenntnisproblem von vornherein als einen Aspekt des Seinsproblems, d. h. einer letztlich metaphysisch dimensionierten Fragestellung nach dem Sinn des Seins überhaupt. Entsprechend der Konzeption des Kongresses stand zunächst die theoretische Seinsauslegung bei Thomas v. Aquin im Mittelpunkt des Interesses zahlreicher Referate. Das Sein sei nicht als starre Größe, sondern — nach Thomas — als der „Grundakt des Seienden“ zu sehen, der eine dynamische Analogie und Einheit alles Seienden, die Wahrheit und das Gute begründet, indem er eine konkrete Teilhabe am göttlichen Seinsgrund vermittelt. Aus einem solchen, zum religiösen Glauben hin prinzipiell offenen Wirklichkeitsverständnis her suchte man auf dem Kongreß den Zugang zu den Problemen der Praktischen Philosophie zu gewinnen und widmete sich hier vor allem der Ethik und Kulturphilosophie, einer Grundlegung der Politik und Erziehungsphilosophie, einer Philosophie der Arbeit und der Technik. Dabei hatte man sich mit zeitgenössischen Formen des Indifferentismus, Atheismus und Immanentismus auseinanderzusetzen, mit verschiedenen Begründungen und Erscheinungen einer „Theologie der Befreiung“, aktuellen Entwicklungen einer nominalistischen und rein technischen Logik und Wissenschaftstheorie, und der anthropologischen Bedeutung von Aktion und Kontemplation. Fragestellungen zu einer der menschlichen Natur entsprechenden sozialen Gerechtigkeit und religiösen Glaubensvertiefung, sowie der Psychologie und der Mystik, die für eine ganzheitliche und verantwortbare Lebensgestaltung von fundamentalem Interesse sind, standen dabei nicht nur am Rande.

So suchte *Angel Gonzalez Alvarez (Madrid)* — ähnlich unter anderem Aspekt *Julio Terán-Dutari (Quito/Ecuador)* — zu zeigen, daß metaphysische Seinsstrukturen der Analogie und Teilhabe (Platon) durch die Begegnung mit dem christlichen Glaubensmysterium der Inkarnation Gottes in eine konkret verbindliche Geschichtlichkeit gebracht werden, aus der *Tarcisio Padilha (Rio de Janeiro)* eine „Metaphysik der Hoffnung“ begründete. *André Mercier (Bern)* legte eine „Metaphysik der Zeit“ vor. *Alfredo Saenz (Paraná)* kritisierte an Formen einer „Theologie der Befreiung“ den immanentistisch-pragmatistischen Denkansatz, wonach theologische Annahmen (wie die eines liebenden Schöpfer- und Erlösergottes) nur die Funktion hätten, eine humane Praxis zu ermöglichen, also jederzeit durch beliebige andere Annahmen ersetzbar seien, die demselben Zweck dienten. Demgegenüber — so *Octavio Derisi (Buenos Aires)* — erscheine bei Thomas v. Aquin die Dimension der Seinsteilhabe als die philosophische Grundlage aller Theologie, was Thomas zu einem Denker der kraftvollen Mitte zwischen einem extremen Immanentismus und extremen Transzendentismus wie einem Empirismus und Rationalismus qualifiziere. *Joseph de Finance (Paris-Rom)* brachte Argumente für die Vereinbarkeit einer *creatio continua* mit einer technisch gesteuerten Evolution des Lebens. *Kenneth Schmitz (Toronto)* wandte sich aus diesem metaphysischen Horizont einer kulturphilosophischen Analyse der Technik zu, *José Rubén Sanabria (Mexico)* einer solchen der Arbeit und *Evangelhos Moutsopoulos (Athen)* der Kunst, während *Stefan Swiezawski (Warschau)* das Verhältnis von wissenschaftlicher Forschung und Kontemplation zu bestimmen suchte. *Alberto Caturelli (Córdoba)* faßte die Intention des Kongresses in einer geschichts- und kulturphilosophischen Analyse der Gegenwart zusammen:

in gegenseitiger Durchdringung von Motiven der „theoretischen“ und der „praktischen“ Philosophie das „Alte“ in seiner unverlierbaren Substanz bewahren und gleichzeitig durch „Neues“ „vervollkommen und vermehren“. *Heinrich Beck (Bamberg)* legte ein Forschungsprogramm zur analogisch-partizipativen Bewegungsstruktur von Natur und Geschichte vor, das vom theologischen Trinitätsgedanken inspiriert und im Gespräch zwischen Philosophie und Einzelwissenschaften zu realisieren ist.

Der lateinamerikanischen Kontinent stellte für den „Weltkongress der Christlichen Philosophie“ eine Herausforderung dar, die sich nicht zuletzt dadurch als fruchtbar erwies, daß sie die Bedeutung ideologischer Auseinandersetzungen für die Bewältigung sozialer und kulturell-existentieller Probleme in spezifischer Weise spüren ließ.